

## 14. Der Zankfüchtige.

Gottlieb lebte mit seinen Geschwistern und Mitschülern beständig im Streit. Wann seine kleine Schwester nur Etwas anrührte, was ihm gehörte, so schimpfte er gleich, und schlug auch wohl nach ihr. Wenn er sie nach der Schule brachte, oder aus der Schule abholte, so hatte er beständig mit ihr zu zanken; denn bald ging sie ihm zu schnell, bald zu langsam, und oft schleppte er das arme Mädchen unbarmherzig neben sich her, wenn sie nicht mitkommen konnte. Saß sie vor der Thür, so sagte er: geh weg, ich will da sitzen; und wenn sie nicht freiwillig wegging, so stieß er sie mit Gewalt fort. Eben so machte er es in der Schule, und daher wollte endlich Niemand mehr neben dem zänkischen Gottlieb sitzen. Er suchte sogar eine Ehre darin, Jedem Trotz zu bieten, und verließ sich dabei auf seine Leibesstärke; besonders hatten die armen Kleinen und die Schwachen, welche sich nicht wehren konnten, vor ihm keine Ruhe. Beständig spottete er über sie, und seine Reffereien hatten kein Ende. Auch auf der Straße fing er Händel an; aber da er hier oft einen Gegner fand, der ihm an Stärke oder Gewandtheit überlegen war, so hatte er beständig ein zerschlagenes Gesicht, und einst bekam er bei einer Schlägerei eine so gefährliche Beule am Kopfe, daß er einige Wochen heftige Schmerzen ausstehen mußte, und Lebenslang eine Narbe davon behielt. Aber auch dies Unglück besserte den verwilderten und zornigen Gottlieb nicht; denn als er erwachsen war, brachte er einst bei einer Schlägerei in der Wuth seinem Gegner eine tödliche Wunde bei, und da dieser auch wirklich an der Wunde starb, mußte der unglückliche Gottlieb als ein Mörder fast seine ganze übrige Lebenszeit im Zuchthause zubringen. So schrecklich sind die Folgen der Zanksucht und des Jähzorns!

## 15. Die muthwilligen Kinder.

In einer Schule waren zwei Knaben, welche von ihren Aeltern sehr schlecht erzogen wurden, und daher eine Freude darin fanden, überall Schaden anzurichten, und nützliche Dinge zu verderben. In der Schule schnitten sie heimlich allerlei Figuren und Namen in die Tische und Bänke, suchten ihren Nachbarn die Schreibebücher mit Tinte zu beschmutzen, ihnen die Federn aufzuspalten, und ihre Sachen zu verstecken. Auf der Straße machten sie es nicht besser. Den Fruchthänd-